

Wenn zwei das Gleiche tun ...

Autor(en): **Hoerning, Hanskarl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Mitbürger George W.

Arthur Bowler

Ich muss nur an meine Teenage-Töchter denken, um zu wissen, wie die Zeiten sich ändern. Während sie als Kleinkinder einmal mit grossen, unschuldigen Augen fragten: «Daddy, spielst du Verstecken mit mir?», sagen sie heute: «Hey, kannst du dich nicht ein paar Stunden verstecken? Meine Freunde kommen vorbei.» Während ich im Dorf «Grüezi Herr Pfarrer» höre, heisst die Teenage-Begrüssung zu Hause «du spinnt». Und früher wurde das Wort «Busch» nur in Gesprächen von Hobbygärtnern benutzt, heute ist das Wort ohne «s» in aller Munde und reizt die Gemüter auf.

Es war einmal, als Amerikaner in Europa Fragen hörten wie «Woher kommt Elvis?» oder «Was ist ein Brownie?». Heute heisst es eher: «Also, was ist mit Ihrem Präsidenten?» Ein Leser, der mir kürzlich schrieb, vergleicht Bush mit Hitler und die Amerikaner mit den

Nazis. Na ja, wir Amerikaner haben nicht nur Pizza, Ortsnamen und Sprachen aus der alten Welt in die neue mitgenommen, sondern auch die europäische Idee, dass wir viel besser wissen als die anderen, was für sie gut wäre. Wir schaffen eine bessere Welt für sie, auch wenn wir sie dabei töten oder sogar foltern müssen – laut Paul Fussell in «The Culture of War» eine Folge davon, «dass man Knaben mit tödlichen Waffen ausrüstet». Sie werden uns schon eines Tages danken, falls sie noch da sind. Sie erwarten nicht, liebe Leser und Leserinnen, dass ich die Politik von meinem Präsidenten verteidige. Wenn dem so wäre, dann wäre die Begrüssung meiner Teenager eher angebracht als «Grüezi Herr Pfarrer».

Ein anderer amerikanisch-schweizerischer Doppelbürger, Albert Einstein, soll einmal gefragt worden sein, warum die Physik so viele Probleme gelöst habe, aber die Welt nicht besser geworden sei. Er soll geantwortet haben: «Na, ja,

die Physik ist einfach, aber menschliche Beziehungen sind viel komplexer.» Meine lieben Red-Pass-Mitbürger, wir können hoffen, dass es im November eine Änderung gibt im Weissen Haus. Doch auch in diesem Fall wird sich mindestens eine Tatsache nicht ändern: Nämlich die, dass wir alle sehr komplexe, mit Fehlern behaftete Beziehungen führen. Dies gilt sowohl für die Beziehungen zwischen Menschen als auch zwischen Ländern.

Aber eine Regierung, die sich als moralischer Kompass der Welt betrachtet, kann sich Fehler oder die Heuchelei, die wir sehen, nicht leisten oder sie entschuldigen. Doch auch wenn wir einen neuen Präsidenten wählen sollten, der gleichzeitig denken und einen Cowboyhut tragen kann, werden meine Teenager mir immer noch sagen «du spinnt!». Doch zumindest meinen sie nicht meine politische Haltung.

Der Autor ist amerikanisch-schweizerischer Doppelbürger und leidet als Pfarrer eine Pflanze in der Schweiz.

Holterdifolter

Jörg Kröber

Sage keiner, der US-Armee sei es nicht Ernst mit der Emanzipation: Beschäftigt sie doch neben den gewohnten männlichen Folterknechten neuerdings auch – fachlich nicht minder versierte – Foltermägde. Und diese gemischtgeschlechtliche Folterkammerdiensschaft besteht quer durch die (Streck-)Bank aus lauter furchtlosen Männern und Frauen der Tat. – Okay, ab und zu auch mal der Straftat. Aber Hauptsache ist doch, es wird überhaupt gehandelt! Und insofern darf sich jene tapfere Soldatin mit ihrer Hundeleine (nebst zwangsweise Gassi-geführtem Iraker am anderen Ende) durchaus Hoffnung auf den begehrten Titel der «Miss Handlung» machen. Sollte sich die im Militärgargon so oft gepriesene «Mutter der Kompanie» am Ende etwa auf eine simple Schraubenmutter reduziert haben – auf eine Daumenschraubenmutter?

Doch konkrete Einzelheiten bleiben Spekulation. Denn nähere Details über die internen Auführungen ihres Bagdader Folterkammerorchesters unterliegen auf Anweisung der Dirigenten in Washington strikt dem Streckbankgeheimnis. Im Übrigen versteht sich von selbst, dass man im den Schlaf der Gerächten schlummern den Penntag von dem inoffiziellen Torturen-Masters-Turnier seiner Helden im Irak nichts gewusst hat. – So jedenfalls der über jeden moralischen Zweifel erhabene (Selbst-)Verteidigungsminister Rumsfeld, der denn auch prompt empört (weniger über die lustigen Schnappschüsse seiner Soldaten selbst als über deren skandalöse Veröffentlichung) nach Bagdad eilte. (Der törliche Rumsfeld auf Reisen: Auch so eine Tor-Tour.) Überhaupt, dieser Donald Rumsfeld: Ob er es wohl seinem Vornamen geschuldet glaubt, den Irak gleichsam McDonaldisieren zu müssen, mit – zu Ehren seines Stellvertreters – durch den Fleisch-Wolffowitz gedrehten irakischen Gefangenen in der Rolle der Frikadellen? Statt dass er sich vielmehr an einem anderen prominenten, allezeit beliebten Namensvetter ein Beispiel nähme: Donald Duck begeistert, mit Neffen, Donald Rumsfeld begeistert mitmischen.

Da hat sein Chef im Weissen Haus nun den Salat! Genauer: den Feldsalat – den Rumsfeldsalat! Da hilft auch kein doppelhelmsches W-Klagen: Die ganze Irak-Karre ist hoffnungslos verfahren. Ein weiteres Symptom des in Washington bereits im vierten Jahr grassierenden, seinerzeit aus Texas eingeschleppten Cowboywahnsinns (CSE).

Politische Beobachter halten das geistig-moralische Niveau der Bush-Administration inzwischen für mindestens so unterirdisch wie weiland Saddam Husseins letzte Erdloch-Residenz im irakischen Tikrit. (Womit sich die US-

Wenn zwei das Gleiche tun ...

Bush hatte, weil ihm was daran lag, sich für den Krieg entschieden: Angeblich drohte der Irak. Man holte aus zum Gegenschlag, doch Sieg war nicht gleich Frieden.

Man suchte Saddam Hussein mit viel Kadu und Poltern. Man fand in einem Erdloch ihn, empörte sich zu Recht, wie's schien, denn er liess Menschen foltern.

Kaum war der ganze Spuk vorbei, da gab es schon Gerüchte, es gäbe neue Foltererei. Erstreckt ward jeder Hilfespruch, Sadisten stellten Süchte.

Tritt jetzt ein US-Folterknecht vor des Gerichtes Schranken, der auszusprechen sich erfrecht: «Diktator brach das Menschenrecht!» – muss man dem Manne danken.

Er hält sich an den Bibelspruch, der lautet: Aug' um Auge. Er kommt nicht mal in den Geruch, dass er beging des Rechtes Bruch, und selbst als Mensch nichts taugt.

Nur Pech, dass Hitlers Schergen nicht auf dieser Welt mehr weilen. Die täten gern ihre Pflicht und würden Folterunterricht zwecks Perfektion erteilen.

Hans Karl Hoernig

Regierung, ganz nebenbei, den Quasi-Status einer Untergrund-Organisation erworben hätte.) Kein Wunder also, dass amerikanische Heraldiker vor diesem Hinter-/Untergrund bereits dafür plädieren, den Adler im offiziellen Emblem des US-Präsidenten durch ein neues Wappentier zu ersetzen: den Maulwurf.

USA GmbH

«Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.» Allerdings kann die Bush-Administration nur öffentlich-rechtliche Befugnisse geltend machen. Anspruch auf geistige Unversehrtheit hat sie nicht. Zum Glück, möchte man als amerikanischer Patriot sagen, müsste man doch sonst den Ereignissen im Abu-Ghraib-Gefängnis übergeordnetes planvolles Handeln beschreiben. Um vermeintliche Systematik zu widerlegen, reagierte man prompt und verurteilte den 2. Besenputzer «Jeremy Sivits» zu einer Haftstrafe – beschränkt auf ein Jahr. Unbeschränkt bleiben die Inhaftierungsformen der irakischen Sträflinge, da sie nie als Kriegsgefangene deklariert worden sind und somit nicht der Genfer Konvention unterliegen. Alles eine Fra-

ge der Definition. Erklärt man die USA zur Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gilt sie als juristische (allenfalls beschränkte) Person. Dies schützt zwar nicht vor Strafverfolgung, erschwert aber unter Umständen den rechtlichen Zugriff auf ihre Mitglieder. Diese hiessen nicht mehr «George Double You», Colin, Donald und Co., sondern «Microsoft», «Coca Cola» und «McDonald's», bestünde doch das Stammkapital aus Zuschüssen amerikanischer Firmen. Ein vermeintlicher (durch Folterungen zu verzeichnender) finanzieller Schaden könnte durch eine sukzessive Preiserhöhung der betreffenden Konsumgüter kompensiert werden. Bezahlen würden die Verbraucher. Nonsens? Warten Sie's ab. Im Land der beschränkten Unmöglichkeiten lässt sich fast alles verwirklichen. Und offen gesagt: Sie werden auch nicht gefragt.

Stefan Többer Falk



«Schäm dich, Jack!»

OTON RESINGER